

Ercheint täglich um 6 Uhr früh; — die Montags-Nummer jedoch im Laufe des Vormittags.

Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h einschließlich der Zustellung ins Haus. Einzelpreis 6 Heller.

Redaktion und Administration: Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon der Redaktion Nr. 68, der Administration Nr. 58.

Polaer Morgenblatt

Abonnements- und Anfordungen (Inserate) nehmen entgegen: die Verwaltung (Administration), die Buchdruckerei M. Clavis (J. Kimpotie), Piazza Carli Nr. 1, und die Buchhandlungen E. Wahler u. E. Schmidt.

Inserate werden billigt berechnet. Preistarife liegen in den Annahmestellen auf.

Abonnements- und Anfordungen müssen im vorbinnen entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Freitag, 24. November 1905.

— Nr. 41. —

Politische Rundschau.

Antimilitärisches aus Italien. In Livorno wurden dieser Tage mehrere Anarchisten verhaftet, als sie anlässlich des Einrückens der Rekruten in die Garnisonen antimilitärische Flugblätter verteilten. — Um der antimilitaristischen Propaganda der Sozialisten einigermaßen entgegenzuwirken, haben sich die italienischen königstreuen Vereine und Gesellschaften zusammengesetzt, um auch ihrerseits, soweit es in ihren Kräften steht, die Armees von zerstörenden Einflüssen fern zu halten. In Rom fand, wie man der „Post“ schreibt, eine große, stark besuchte Versammlung der römischen Arbeiter- und Militärvereine statt, welcher auch der General Valtore und der Oberst Savavia als Vertreter der pensionierten Offiziere beiwohnten. Unter anderem wurde einstimmig beschlossen: Veröffentlichung eines Manifestes an das italienische Volk; Beginn einer gemeinsamen Volksaktion, welche die italienischen Mitglieder über ihre Pflichten und Rechte als Bürger aufklären soll; dabei sollen alle Mittel angewendet werden, welche erlaubt sind zur Bekämpfung der Angriffe gegen das Heer; Einberufung eines nationalen Kongresses sämtlicher militärischen Vereine und Gesellschaften. Ob mit diesem Programm in Italien etwas zu machen sein wird, ist nach der erwähnten Quelle noch sehr die Frage. Sicher sei, daß die antimilitaristische Bewegung in Italien, namentlich auf dem Lande, immer mehr an Boden gewinne. Spezia soll nun außer seinem Kriegshafen und seinen Marineestablishments noch eine großartige Fabrik für Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial erhalten. Die Direktion der Geschützfabrik von Terni ist in diesbezügliche Unterhandlungen mit den Gesellschaften Otero und Orlando, sowie mit einer englischen Firma eingetreten, welche einen günstigen Abschluß gefunden haben.

Tagesbericht.

Mentone — Winteraufenthalt Kaiser Franz Josephs? Ein bis jetzt aber durchaus nicht bestätigtes Gerücht besagt, daß Kaiser Franz Joseph einige Wochen des Winters in Mentone verbringen wird.

Export von Spiegeleisen. Aus Servola wird berichtet: Zum erstenmale seit dem Bestande des hiesigen Hochofens ist ein so bedeutendes Quantum Eisen wie in den letzten Tagen — nämlich 4000 Tons Spiegeleisen — von hier nach Philadelphia abgegangen.

Feuilleton.

Symphoniekonzert im Marinekasino.

1. Franz Schubert: Symphonie in H-moll.
2. Max Bruch: Violinkonzert in G-moll.
3. a) Rich. Wagner: „Albunblatt“.
- b) Franz Schubert: „L'abeille“.
- c) Alex. Farabich: „Razurka“.
4. Rich. Wagner: Overture zu „Mienzi“.

Art. Steff Fischer.

Erläuternde Worte:

1. H-moll-Symphonie von Franz Schubert.

Die genannte Symphonie ist seit 40 Jahren eines der beliebtesten Orchesterstücke und wird auch in kommenden Zeiten ihrer romantischen Schönheit wegen stets gerne gehört werden. Leider ist das Werk ein Fragment geblieben. Schubert hat nur zwei Teile geschrieben, die beiden andern fehlen. Die Geschichte dieses herrlichen musikalischen Torso ist eine sehr merkwürdige. Schubert starb im Jahre 1828. Bis 1865 aber wußte man von dem Vorhandensein des Fragmentes nichts. 40 Jahre lang ist die Symphonie verschollen im Staube gelegen, bis Hofkapellmeister Herbeck sie im Besitze Anselm Hüttenbrenners, des Jugendfreundes Schuberts, entdeckte und im Jahre 1865 in einem Gesellschaftskonzerte der Wiener Musikfreunde zur Aufführung brachte. Ein jeder Teil erregte einen hellen Jubel. Die Hörer schwelgten im Entzücken, und seit jener Zeit gehört das Fragment zum Grundstocke des Repertoires aller Musikvereine und Konzertsinstitute. Eduard Hanslik, der fein-

Keine Luft im Krankenzimmer ist ein Haupterfordernis für das Gesundwerden. Wie oft wird aber gegen diese Tatsache aus Nachlässigkeit oder in übertriebener Furcht vor einer Erkältung des Kranken gehandelt. Die beste Lüftung erzielt man durch ein gut ventiliertes Nebenzimmer, vorausgesetzt, daß die Zugangstüre zu demselben immer offen steht. Andernfalls nimmt man die Lüftung (mindestens täglich ein- bis zweimal) in der Weise vor, daß man den Kranken mit wollenen Decken vollständig bedeckt, sämtliche Fenster öffnet und die Zugluft einige Minuten lang über das Bett hinstreichen läßt. Kehren und Abstauben ist immer vom Uebel; die Reinigung der Möbel und des Fußbodens hat immer nur durch feuchtes Aufwischen zu erfolgen.

Stand der Tierseuchen. Es herrschen: Küstenland: Milzbrand; in der Stadt Triest. Kopfrankheit: Bezirk Görz: in Dzelian; Bezirk Tolmein: in Tolmein; in der Stadt Triest. Rotlauf der Schweine: Bezirk Capodistria: in Pingente und Rozzo; Bezirk Witterburg: in Antignana; Bezirk Parenzo: in Driera, Bisignano und Bisinada. Schweinepest: Bezirk Parenzo: in Visignano; Bezirk Bolosca: in Veprina. Dalmatien: Milzbrand: Bezirk Sinj: in Sinj.

Für unsere tapferen, alten Soldaten. Zahlreiche Denkmale ehren das Andenken derjenigen, die einst auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Aber auch jene, die im tapferen Kampfe redlich ihre Soldatenpflicht erfüllt haben, sollten besonders dann nicht vergessen sein, wenn sie arm und hilfsbedürftig geworden sind. Ehrrende Hilfe den noch lebenden Zeugen einer ruhmreichen Vergangenheit zu bieten, ist der Zweck des 1898 entstandenen Kriegsmedaillenfonds. Aus demselben werden jährlich am 2. Dezember alte, hilfsbedürftige Soldaten, welche mit der Kriegsmedaille dekoriert sind und ein Gefecht mitgemacht haben, mit Ehrengaben beteiligt. Dank munifizenter Spenden können heute abermals eine Anzahl alter Soldaten (darunter 14 Kadezky-Veteranen) mit Ehrengaben beteiligt werden. Aber 162 Gesuche mußten leider abschlägig beschieden werden, darunter auch solche, welche von erschütternder Not beglaubigtes Zeugnis geben, weil die disponiblen Fonds nicht ausreichen. So werden nun alle jene, welche der bewaffneten Macht Sympathien bewahren, welche selbst Soldaten sind oder es waren und die Kriegsmedaille tragen, endlich auch alle, die durch Familienbände mit der Armee in Fühlung stehen, inständig um Beiträge für den Kriegsmedaillenfonds gebeten. Auch die kleinste Gabe wird dankbarst angenommen und öffentlich ausgewiesen. — Es gilt die

Ehrung lebender, verdienter Krieger und damit zugleich die Betätigung treuer Liebe für Dynastie und Vaterland. In diesem Geiste wollen Spenden an das Komitee zur Beschaffung eines Kriegsmedaillenfonds (Wien, 1. Bezirk, Wollzeile 31) gesendet werden.

Hendrik Witboi. Wir brachten in gestriger Nummer die Meldung vom erfolgten Tode des Hottentottenführers Witboi. Nachstehend geben wir einen Bericht der „Berliner Neuesten Nachrichten“ wieder: „Mit dem Tode Hendrik Witbois sind wir unseres gefährlichsten Gegners in Südafrika ledig. Bedrohte schon der erste Witboiaufstand unser Schutzgebiet auf schwerste und bedurfte es damals unsäglicher Anstrengungen, um Hendrik in der fast unzugänglichen Nauklust zu stellen, so verfezte sein Abfall von der deutschen Sache nach der Schlacht am Waterberge den ganzen Süden der Kolonie in Aufruhr. Es war eine schwere Schicksalsstunde, als in Gibeon die Nachricht eintraf, der ins Lager der Witbois gerittene Hauptmann v. Burgsdorf sei von den Hottentotten erschlagen worden. Seit einem Jahre hat Witboi den Feldzug gegen uns fortgeführt. Einmal über die englische Grenze gedrängt, kehrte er nach einigen Wochen der Erholung wieder zurück und von neuem begann der aufreibende Buschkrieg. Über ein ausgezeichnetes Nachrichtensystem in dem ihm wohlbekannten Land verfügend, mit den Ortslichkeiten genau vertraut und an das Klima gewöhnt, vermochte sich Hendrik mit seinen Hottentotten immer wieder der Verfolgung zu entziehen. Spurlos verschwand er in der Wüste, um dann unvermutet an einer anderen Stelle aufzutreten. Was nützte alle Tapferkeit und aller Heldennut unserer braven Truppen gegenüber einem solchen fast unsichtbaren Feinde! Und doch schien Hendriks Kraft in den letzten Wochen zu erlahmen. Uniere Reiter waren ihm zu scharf auf den Fersen. Schon mußte er die Frauen und Kinder seines Stammes zurücklassen. Schon blieb hinter dem Zuge der Hottentotten viel fußkrankes Vieh zurück. Damit begann aber dem Feinde der Proviant auszugehen. Und um sich Lebensmittel zu verschaffen, war er darauf angewiesen, sein Augenmerk auf unsere Proviantkolonnen zu richten und bei einer solchen Unternehmung ist er gefallen. Die nächsten Wochen müssen darüber entscheiden, ob auch nach seinem Tode die Hottentotten den Feldzug fortsetzen. Abergläubische Vorstellungen sind in den unklaren religiösen Ideen dieser halbzivilisierten Völker sehr wirksam; vielleicht sehen die Witbois in dem Tode ihres Führers eine Strafe des Himmels für seinen Treubruch. Hendrik Witboi war eine einflußreiche Persönlichkeit. Ob sein

finnige Kritiker, reichte das Werk sofort unter die hervorragendsten Instrumentalwerke des Meisters ein. Die Originalpartitur trägt an ihrer Spitze die Jahreszahl 1822. Neben den 2 ersten Sätzen sind auch noch die ersten neun Takte eines Scherzos vorhanden, ein Zeichen, daß die Symphonie hätte vollendet werden sollen. Warum dies nicht geschah oder ob Schubert vielleicht doch die fehlenden Teile, die derzeit noch in irgend einem verstaubten Winkel liegen, auch geschrieben hat, darüber herrscht völliges Dunkel. Immerhin dürfen wir uns glücklich schätzen, daß wenigstens die beiden ersten Sätze zum Vorschein kamen und die Hörer mit ihrer taufriischen Schönheit und ihren zauberischen Modulationen stets aufs neue entzücken. Hätte Schubert keine andere Symphonie geschrieben, so müßte man ihn schon dieses Fragmentes wegen zu den ersten Meistern des symphonischen Stiles zählen. Hanslik schreibt: „Wenn nach den paar einleitenden Takten des Allegro Klarinette und Oboe unisono ihren süßen Gesang über dem ruhigen Gemurmel der Geigen anstimmen, da kennt auch jedes Kind den Komponisten. Er ist noch kaum eingetreten, aber es ist, als kennte man ihn am Tritt, an seiner Art, die Türklücke zu öffnen. Er klingt nun gar auf jenen sehnsüchtigen Mollgesang das kontrastierende G-dur-Thema der Violoncelle, ein reizender Liebjas von fast länderartiger Behaglichkeit, da jauchzt jede Brust.“

Dieser ganze Satz ist ein süßer Melodienstrom, bei aller Kraft und Genialität so kristallhell, daß man jedes Steinchen am Boden sehen kann. Und überall dieselbe Wärme, derselbe goldene, blättertreibende Sonnenschein.

Breiter und größer entfaltet sich das Andante. Töne der Klage und des Jornes fallen nur vereinzelt in diesen Gesang voll Innigkeit und ruhigen Glückes, mehr effektvolle musikalische Gewitterwolken, als gefährliche der Leidenschaft. Als könnte er sich nicht trennen von dem eigenen süßen Gesang, schiebt der Komponist den Abschluß des Adagios weit, ja allzuweit hinaus. Bezaundernd ist die Klangschönheit der beiden Sätze. Mit einigen Hornängeln, hier und da einem kurzen Klarinetten- oder Oboe-Solo auf der einfachsten natürlichsten Orchestergrundlage, gewinnt Schubert Klangwirkungen, die kein Raffinement der Wagner'schen Instrumentierung erreicht. — Zu bedauern ist es nur, daß das Werk unvollendet geblieben ist. Der nordische Komponist Gade hat versucht, das Fragment zu ergänzen, aber es ist ihm ähnlich ergangen, wie jenen Dichtern, die es versucht haben, das Schiller'sche Fragment „Demetrius“ zu ergänzen. Der Unterschied zwischen Original und Ergänzung ist sofort zu erkennen. Auch Gade hat das eingesehen und die beiden hinzukomponierten Sätze lieber in einer seiner eigenen Symphonien (Nr. 8, H-moll) verwendet.

2. Max Bruch. Violinkonzert.

Das Violinkonzert (Nr. 1 in G-moll) gehört wie auch das zweite und dritte zu den Lieblingswerken aller Violinvirtuosen. Bruch schuf in diesen Konzerten klassische Musterbeispiele, die zu den bedeutendsten Werken ihrer Gattung gehören. Schwierigkeiten in technischer wie auch vortraglicher Beziehung sind darin in einem solchen Maße gehäuft, daß nur feingebildete Künstler es wagen können, mit diesen Konzerten in die Oeffent-

Sohn und Nachfolger mit derselben Energie seinen durch den Krieg außerordentlich geschwächten Stamm zu weiterem Widerstande zu entfachen versteht, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls dürfen wir bei Hendriks' Tod erleichtert aufatmen. Auch ist dieses Ereignis ein guter Abgang für General von Trotha, der an demselben Tage, da die Nachricht bei uns eintrifft, Swakopmund verlassen wollte. Dies ist also voraussichtlich die letzte Meldung des Generals gewesen."

Untergang eines deutschen Torpedobootes. Zu dem von uns gemeldeten Untergang des Torpedobootes „S 126“ entnehmen wir einem Bericht der „Möln. Zeitung“ noch folgende Einzelheiten: Die Unglücksstelle liegt auf dem nördlichen Teil von Stollergrund. Augenzeugen teilen mit, daß Kreuzer „Undine“ im Kurs auf Schleimünde steuerte, während die Boote auf der Suche nach dem markierten Feinde einen mehr nördlichen Kurs hatten, so daß beide Kurse sich schneiden mußten. Auf allen Fahrzeugen waren die Lichter abgeblendet und das unsichtige Wetter behinderte die Fernsicht. Die aufkommenden Torpedoboote wurden auf „Undine“ erst im letzten Augenblicke bemerkt. Sofort wurden die Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt und man erkannte das Unvermeidliche der Kollision. „S 126“ wurde an Steuerbordseite unter der Kommandobrücke getroffen. Der Kaminsteven der „Undine“ drang in den Vorderheizraum hinein und durchschnitt das Torpedoboot. Als die sofort rückwärts gestellten Maschinen der „Undine“ zu arbeiten begannen, fiel das noch auf dem Kaminsteven hängende Vorderstück des Bootes in die See. Nach der Kollision wurden die glühenden Kohlenmassen und der siedendheiße Dampf haushoch emporgeschleudert. Sofort nach dem Zusammenstoß wurden von allen an der Unglücksstelle befindlichen Schiffen Rettungsbojen über Bord geworfen, die aber in der Dunkelheit und Aufregung wenig benützt werden konnten. Die des Schwimmens Kundigen versuchten sich über Wasser zu halten, wurden aber von anderen umklammert und ertranken mit diesen. Mit fast unmenschlicher Anstrengung wurde alles getan, was nur irgend denkbar war, um die im Wasser um ihr Leben kämpfenden zu retten.

Der Untergang der „Silba“. Die grauenhaften Erzählungen der sechs Ueberlebenden der „Silba“, welche sich im Spital von St. Malo von den überstandenen Strapazen erholen, beweisen, daß noch selten eine grausigere Katastrophe zur See den Untergang einer so großen Anzahl Menschen herbeigeführt. Die fünf bretonischen Zwiebelverkäufer waren mit 77 Gefährten aus der Bretagne fortgezogen und führten fünf Schiffsladungen Zwiebel mit sich. Als das Unglück geschah, schneite es in großen Flocken und der Wind blies furchterlich. Die Leute hörten, daß aufgeregte Befehle erteilt wurden, dann pfiß die Sirene mit aller Kraft, und Raketen in allen Farben stiegen zum Himmel. Gleich darauf gab es einen entsetzlichen Knack. Schreckenslaute ertönten, und das Wasser strömte von allen Seiten ins Schiff. Auf dem Verdeck entstand ein entsetzlicher Tumult. Matrosen rissen sich die Kleider vom Leibe und steckten den nackten Leib in Rettungsgürtel, Frauen, die der Schrecken wahnsinnig gemacht hatte, stürzten sich ins Meer; zwei von ihnen hielten Säuglinge im Arm. Die Zwiebelverkäufer hielten sich zusammen und erkletterten einen Mast. Dieser war dem Gewicht von fünfzig Mann nicht gewachsen, brach und fiel mit seiner Last ins Meer. Der rückwärtige Teil

des Schiffes begann zu versinken. Ein Boot, das secklar gemacht worden war, kippte um, ehe die Schiffbrüchigen in dasselbe gelangten; einer Frau, die sich daran klammerte, wurde der Schädel gespalten. Der Kapitän stand auf der Kommandobrücke und starrte sprachlos in das entsetzliche Durcheinander. Plötzlich brach die Brücke ein und der Kapitän verschwand. Fünf Minuten waren seit dem Auffahren des Schiffes vergangen und nun hörte man keine Klage, keinen Laut mehr. Zwölf Mann waren auf dem Verdeck geblieben, die sich anklammerten, wo ihnen etwas unter die Hände kam, und wagten nicht ein lautes Wort zu reden, aus Angst, sie könnten das Gleichgewicht verlieren. Der Schnee hüllte sie ein, erstarrt, halb erfroren hielten sie aus in der Erwartung, daß man sie retten werde. Elf Stunden ertrugen sie dieses Martyrium, da rief einer: „Ich hab' genug. — Im Meer sterben oder an diesem Mast sterben, besser, es ist gleich aus!“ Und damit ließ er sich ins Wasser gleiten. Ein Segelschiff fuhr vorbei, zehn Mann riefen es zugleich an, aber mit so schwacher Stimme, daß sie nicht gehört wurden. Bald darauf starben weitere vier Mann. Einer fiel nach vorne ins Wasser, aber die Füße waren an die Takelage angefroren und hielten fest — das Wasser spielte mit dem erstarrten Leichnam. Endlich kam ein Boot der „Ada“, dessen Besatzung entsetzt die zehn Märtyrer sah, welche am Mast angefroren waren.

Lokales.

Personalmeldung. Herr k. u. k. Oberst Moriz Gherardini, Regimentskommandant des k. u. k. 87. Infanterie-Regimentes Ritter v. Succovaty hat sich gestern nach Gili zur Inspizierung der Rekruten und der Ersatzreservisten des 1. Bataillons begeben.

Beerdigung. Heute nachmittags um halb 3 Uhr findet im Marinefriedhofe die Bestattung der Dienstag abends verstorbenen Frau Emma von Meyern-Hohenberg, geb. von Löwenfels statt.

Symphoniekonzert. Heute abends findet bekanntlich im Marinekasino ein Symphoniekonzert statt. Es dürfte gewiß viele Leser interessieren, sich über die Vorträge zu orientieren, weshalb wir auf die, das heutige Feuilleton bildenden, einleitenden Worte verweisen.

Theater. Estamoteur und Hypnotiseur Professor Fedil gab gestern abends unter Beihilfe seiner Frau die erste Vorstellung und erntete durch seine verblüffenden Vorführungen reichsten Beifall. Es ist nur zu bedauern, daß der erste Abend des Artisten einen mittelmäßigen Besuch aufwies. Hoffentlich wird ihm in den nächsten zwei Vorstellungen ein besserer materieller Erfolg zuteil. Wir machen nun zum Schlusse unsere Leser aufmerksam, daß der Besucher der Vorstellung der italienischen Sprache mächtig sein muß. Die nächste Vorstellung findet Samstag, den 25. November, mit vollständig neuem Programme statt.

„Wiener Variete.“ Baronessa Milton, die nur mehr an einigen Abenden hier auftritt, ist eine bedeutende Anziehungskraft; sie trägt ihre Lieder, in höchst eleganten Kostümen mit viel Geschmack und reizender Pointierung vor. Für die Wohltätigkeitsvorstellung am 2. Dezember l. J. gibt sich reges Interesse kund, es sind schon viele Karten verkauft.

einem Dresdener Konzertmeister gleichen Namens (1808 bis 1878). Die Klavierbegleitung besorgt gleichfalls ein Künstler, Herr Allersberg.

4. Richard Wagner: Rienzi-Ouverture.

Mit fast klassischer Ruhe und Tönen innigen Empfindens wird das heutige Konzert eingeleitet. Wie ganz anders aber schließt es! Wagner kommt zu Worte, aber nicht der geklärte und gereifte Wagner, sondern der „Stürmer und Dränger“. Overture wie Oper gehörten zu den lärmendsten Orchesterwerken des großen Meisters.

Schon im Jahre 1837 dachte Wagner daran, den letzten römischen Tribunen, Rienzi, zum Helden einer großen tragischen Oper zu machen. Die Komposition wurde in Riga begonnen und in Paris vollendet. „Rienzi“ hatte anfangs viel größere Erfolge als die späteren Opern, weil sich Wagner hier noch in den Traditionen der Oper bewegte und dem Verständnisse des Publikums nicht Neues zumutete. Trotz mancher Schwäche, trotz der Aufdringlichkeit, mit der sich manche lärmende Szene abspielt, ist „Rienzi“ doch ein bedeutendes Werk, das auch heute seine Wirkung nicht verfehlt. Die Overture enthält als drei Hauptthemen Rienzis Hebet (5. Akt.), die Hymne, mit der er im dritten Aufzuge die Römer gegen seine Gegner, die rachsüchtigen Patrizier führt und den Kubelchor des Volkes nach dem glücklich abgewehrten Attentate aus dem Finale des 2. Aufzuges.

Aus all dem Angeführten ersieht man, daß das rührige Marine-Kasino-Komitee und Herr Kapellmeister Rasch wieder für einen sehr interessanten Abend gesorgt haben.

Der Demonstrationstreif am 28. November. Wie bereits gemeldet, wird für den 28. d. M. dem Tage der Parlamentsöffnung, der Generalstreik in Oesterreich proklamiert werden, um für Einführung des allgemeinen Wahlrechtes eine Demonstration in größtem Umfange auszuführen. In allen gewerblichen Betrieben wird die Arbeit ruhen, die Arbeiter der hiesigen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke werden sich dem Ausstande anschließen. Am 28. November werden in der ganzen Monarchie keine Zeitungen erscheinen. Da auch das Personal der Buchdruckerei Krmopotić vom Montag, den 27. d. M. abends 6 Uhr bis Dienstag abends in den Streik tritt, kann die Dienstag-Nummer des „Polaer Morgenblatt“ nicht fertiggestellt werden und entfällt somit. Wir werden daher voraussichtlich unser Montagblatt nicht vormittags, sondern gegen Abend erscheinen lassen.

Der Heiratschwindler auf — Erholungsreise. Thomas Wegger, über dessen Heiratschwindel wir Dienstag berichteten, hat von Zürich aus einem seiner hiesigen Bekannten eine vom 19. d. M. datierte Ansichtskarte geschickt, auf der er bittet, niemanden zu sagen, wo er sich aufhält. „Ich bin“, heißt es auf der Karte, „glücklich in Zürich angekommen und werde dir schon schreiben, ob ich hier bleibe oder ob ich weiterreise“. Schließlich bittet er, ihn, wenn er die Adresse angezeigt haben werde, zu schreiben, was seine „Frau“ nach seinem Verschwinden sagte. Vorgestern kam eine Karte, worin Wegger mitteilt, daß er nach Amerika gehe. Es fragt sich nur, ob er die allerdings nicht ganz freiwillige, aber kostenlose Reise in die Heimat nicht am Ende der immerhin kostspieligen Reise nach Amerika — vorziehen muß.

Wegen Entfernung von Amtssiegeln hatte sich gestern eine Frau Aloisia J. vor dem hiesigen Gerichte zu verantworten. Sie hatte von sequestrierten Möbeln Amtssiegel entfernt und wurde deshalb zu einer Geldstrafe von 10 Kronen verurteilt.

Ein nachlässiger Kutscher. Der Kutscher Cyprianus S. wurde vom hiesigen Bezirksgerichte zu drei Tagen Arreststrafe verurteilt, weil er sein Pferd samt Wagen auf der Straße ohne Aufsicht gelassen hatte und außerdem den Wachmann, der ihn deshalb beanstandete, beleidigte.

Eine Habenmutter. Gegen die 25jährige Private Franziska B. wurde wegen Vergehen gegen den § 376 Strafgesetz die Verfolgung eingeleitet. Sie ließ sich vor einiger Zeit von ihrem Manne scheiden, und in der darauffolgenden Verhandlung wurde ihr von zwei Kindern, die ihrer Ehe entstammten, ein 7 Wochen alter Säugling zugesprochen. Vor einigen Tagen nun brachte sie das Kind eingewickelt vor die Türe der Wohnung ihres geschiedenen Mannes und ließ es hilflos liegen. Die herzlose Mutter flüchtete dann.

Ein „armer Reisender“ wurde vorgestern verhaftet, weil er Leute in aufdringlicher Art belästigte und in bedrohlicher Weise Geld forderte.

Militärisches.

Hoftrauer. Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland den Grafen von Flandern vom 22. Nov. 1905 angefangen die Hoftrauer durch 8 Tage ohne Abwechslung getragen.

Der Verein zur Förderung der österreichischen Schifffahrt, ein Analogon zum deutschen Flottenverein, der sich die Aufgabe gestellt hat, das Verständnis und Interesse der Bevölkerung für die Bedeutung der Flotte zur Erhaltung der Großmachtsstellung der Monarchie zu wecken und zu pflegen und die Bestrebungen zur Schaffung und Erhaltung einer starken Flotte den Vereinsinteressen gemäß zu fördern sucht, hat im Wege der Militärabteilung des k. u. k. Hofadmiralats die Einladung zum Beitritt an alle Angehörigen der k. u. k. Kriegsmarine gerichtet. — Unser Blatt, das die edlen Ziele des Vereines nicht verkennet und seine Bedeutung zu schätzen weiß, hat schon des öfteren in früheren Nummern über die Tätigkeit dieser Vereinigung berichtet und wird auch in Zukunft mit warmem Interesse ihrer Betätigung auf dem Gebiete der Vaterlandsliebe folgen.

Postabfertigung. Die letzte Postabfertigung für S. M. S. „St. Georg“ und „Sigaretvar“ wird vom Postamt Triest I am Samstag um 5.30 nachmittags erfolgen.

Urlaube. Dem Lfj. Ernst von Förster wird ein 28tägiger Urlaub (Deutschland) mit dem Antritte nach Beendigung der Rekrutenausbildung bei Fortbezug der Gebühren bewilligt. Weiters: 14 Tage Seekadett Maximilian Raubal (Reichenberg); 8 Tage Lfj. Kosimus bei Medici (Triest und Istrien); 2 Tage Steuermann Dominikus Nider (Kovigno).

Wission. Schiffbauing. S. M. Julius Scharbert in Diosgyör wird die Kommandoturmdede S. M. S. „Erzherzog Ferdinand Max“ übernehmen.

lichkeit zu treten. Fräulein Stefi Fischer, der Solistin des heutigen Abends, geht der Ruf voraus, daß sie eine solche Künstlerin sei. Hören wir, was Max Kalbek („Neues Wiener Tagblatt“ vom 13. November 1905) über sie schreibt: „... So schön zu sein und obendrein so vorzüglich Geige zu spielen, wie Fräulein Stefi Fischer, ist beinahe zu viel für eine Sterbliche. Man konnte sich nicht sattsehen und hören an dieser berufenen Vorzugschülerin des Konzertmeisters Brill; auch einem Blinden ginge ihr warmer großer Ton zu Herzen, und doch verlore er das Beste von dieser sichtbaren Harmonie.“ — Das „Innsbrucker Tagblatt“ schreibt am 16. Mai 1905: „Als erste der Solisten brachte Fräulein Stefi Fischer Mendelssohns Violinkonzert in E-moll. Ein junges, bildhübsches Mädchen hat schon von vornherein Aller Sympatien für sich und erst mit der Geige in der Hand! Fr. Fischer hat in Mendelssohns Konzert durch die elegante, ebenso große wie tadellose Technik verblüfft, durch die Schönheit und Kraft ihres Tones imponiert und durch die innige seelenvolle Weichheit der Kantilene begeistert. Die stürmischen Hervorrufe, deren sie sich zu erfreuen hatte, legten sich auch noch lange nicht nach ihrer Zugabe.“ Nach den vielen günstigen Berichten ist Fr. Fischer eine Künstlerin, die auch im Marinekasino die wärmste Anerkennung finden wird. Nach dem Bruch'schen Konzert, dessen 3. Teil der schwierigste ist, folgen drei Kleinigkeiten mit Klavierbegleitung, die in ihrer Anlage so leicht verständlich sind, daß sie erst keiner näheren Erläuterung bedürfen. Nur wollen wir bemerken, daß das duftige Stücklein „L'abeille“ (Die Biene) zwar auch von einem Franz Schubert ist, aber nicht von dem Komponisten der H-moll-Symphonie, sondern von

Das neue Feldgeschütz. Ueber das neue Geschütz unserer Feldartillerie erfahren wir folgendes: Das neue Kanonenrohr hat ein Kaliber von 7,65 Zentimeter. Die Rohrlänge beträgt 30 Kaliber. Als Verschluß wurde der Flachschloß gewählt. Das Gewicht des Rohres beträgt 336, das der Lafette und Proze 850 und das des Munitionswagen 1780 bis 1800 Kilogramm. In der Proze befinden sich 33, im Munitionswagen 90 Geschosse. Das Gewicht eines Schrapnell wird mit 6,7 und jenes einer Granate mit 6,6 Kilogramm angegeben. Das Schrapnell enthält 320 Füllkugeln à 9 Gramm Gewicht. Die Mündungsgeschwindigkeit beträgt 520 Schritte. Die Kanone hat Hohlrücklauf mit einer Hohlrücklauflänge von 1,27 Meter. Zur Sicherung gegen Gewehrgeschosse hat die Kanone einen drei Millimeter starken Klappschilde aus Cronstahl. Auch die Munitionswagen sind gepanzert. Zur Bedienung der Kanone sind fünf Mann und zur Fortschaffung sechs Zugpferde erforderlich. Die Kanone kann 21 Schüsse in der Minute abgeben. Die Batterie zählt sechs Kanonen und neun Munitionswagen.

Verabfolgung von Staufferfett an Schiffe. Zufolge eines Erlasses wird zur Konservierung blanker Metallbestandteile auf den Schiffen anstelle von Schweinfett Staufferfett verwendet, welches im Seearsenal ausgefaßt wird.

Instandhaltung der Torpedobootszerstörer. Zufolge eines Erlasses werden die Torpedobootszerstörer hinsichtlich der geltenden Vorschriften für Instandhaltung, Dockung u. den Torpedobooten gleichgestellt.

Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ein Lernheft für Kriegsschul aspiranten. Zusammengefaßt von Oberleutnant Eugen Montean, Lehrer an der k. u. k. Infanterie-Madettenschule zu Temesvar. Mit einem Atlas von 42 Tafeln und Kartenkizzen. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Preis 7 Kronen (Text und Atlas). Temesvar. Selbstverlag des Verfassers. Kommissionsverlag der k. u. k. Hofbuchhandlung L. W. Seidel und Sohn, Wien 1905. Die vorliegende zweite verbesserte und erweiterte Auflage der vom selben Autor zusammengestellten „Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie rücksichtlich der Vorprüfung zur k. u. k. Kriegsschule“ scheidet sich in Text und in einem fürs Studium besonders geeigneten Atlas. Text und Atlas stehen derart in Uebereinstimmung, daß der Mangel so mancher anderen Geographiehefte vermieden erscheint, nämlich der, daß man den größten Teil des im Texte behandelten Stoffes im Atlas nicht, dafür aber eine Menge Details vorfindet. Der also speziell für den Text gezeichnete Atlas besteht aus losen Blättern, um jedes einzeln beim Studium des betreffenden Kapitels verwenden zu können. Im Texte sind verschiedene Schriftarten zur Anwendung gebracht (normal, kursiv, fett, klein u.), um die Uebersichtlichkeit zu heben und um auch durch das Auge dem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen. Am Schlusse vieler Kapitel wurden Uebersichten aufgestellt, um den Stoff des betreffenden Abschnittes leicht und kurz wiederholen zu können. Selbstverständlich sind alle die in den „Genetischen Skizzen der Gegenstände, aus welchen die Kriegsschul aspiranten die Aufnahmeprüfung abzulegen haben“ enthaltenen Kapitel behandelt, so daß die Kriegsschul aspiranten in dem Werke einen vollständigen praktischen Heft finden werden, der ihnen viele Unannehmlichkeiten ersparen wird.

Rechtsleben.

Verrat militärischer Geheimnisse. Vor dem Reichsgerichte in Leipzig fand dieser Tage eine Verhandlung gegen die unberechnete angebliche Schriftstellerin Zinaida Smolj aminow unter völligem Ausschlusse der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagte wurde wegen versuchten Verrates militärischer Geheimnisse zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis und 15000 Mark Geldstrafe verurteilt. Auch wurde ihre Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. Drei Monate Untersuchungshaft wurden bei der Strafbemessung angerechnet. Wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, hat die Angeklagte sich in den Besitz von Schriftstücken gesetzt, die unter Umständen geeignet sind, die Sicherheit des Deutschen Reiches zu gefährden. Diese Schriftstücke wurden im Auftrage einer auswärtigen Regierung an ausländische Militärpersonen abgeliefert.

Ein junger Heide. Bei den katholischen Tausen wird den Taufpaten vom Geistlichen die Frage vorgelegt: „Widerstehst Du dem Teufel und seinem Anhang?“ Der Pathe muß antworten: „Ich widerstehe!“ In dem Dorfe Kimpaf bei Würzburg antwortete jedoch ein Maurer namens Baltasar Klümlein: „Ich widerstehe nicht!“ Als ihm der Geistliche sagte, dann könne das Kind nicht getauft werden, entgegnete ihm Klümlein, der etwas angeheitert war, dann bleibe es eben ein Heide. Zugleich beschimpfte der Pate noch den Geistlichen. Der Vorgang spielte sich in der Kirche ab. Von der Strafkammer wurde Klümlein wegen Vergehens gegen die Religion zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Volkswirtschaftliches.

Von der Wocheiner Bahn. Nächst Bukovo, zwischen Aßling und Görz, liegt bei Kilometer 43 der fast vollendeten Wocheiner Bahn ein über 900 Meter langer Tunnel, welcher durch Kalk- und Tonstiefen getrieben worden ist. Der Gebirgsdruck in der letzteren Gesteinsgattung hat einige mehr oder minder schwere Beschädigungen des bereits fertigen Tunnelmauerwerkes herbeigeführt. Die Wiederherstellung der zerstörten Mauerwerksteile ist eine außerordentlich schwierige und zeitraubende Arbeit. Da aber die ganze Strecke der Wocheiner Bahn im nächsten Frühsommer zur Eröffnung kommen soll, hat das Eisenbahnministerium drei hervorragende Sachverständige auf dem Gebiete des Tunnelbaues zur Abgabe eines technischen Gutachtens über die Frage eingeladen, in welcher Weise die weiteren Arbeiten im Bukovo-Tunnel vorgenommen werden müßten, um den Eröffnungstermin möglichst einzuhalten. Der Expertise wurde behufs geologischer Beurteilung der Gesteinsverhältnisse auch ein Organ der geologischen Reichsanstalt in Wien beigezogen. Die Sachverständigen kamen aufgrund eingehender Studien an Ort und Stelle zu dem Ergebnisse, daß die Rekonstruktion des Bukovo-Tunnels unter allen Umständen fortgeführt und vollendet werden müsse und auch durchführbar sein dürfte, ohne daß eine allzu bedeutende Verzögerung in der Eröffnung der Wocheiner Bahn eintrete. Freilich sei aber die Möglichkeit neuerlicher Verbrüche, deren Behebung die Einhaltung des Eröffnungstermines in Frage stellen könnte, derzeit noch nicht als ausgeschlossen zu betrachten. Infolgedessen haben die Sachverständigen auch die Ausführung einer Hilfsstrecke in Anregung gebracht, welcher die Aufgabe zufallen würde, die Verbindung zwischen Aßling und Görz herzustellen, falls im Bukovo-Tunnel tatsächlich noch weitere Beschädigungen des Mauerwerkes auftreten sollten, deren gründliche Behebung die Eröffnung der Wocheiner Bahn eventuell monatelang verzögern würde. Im Hinblick hierauf wird die Staatsbahnenverwaltung die Arbeiten im Bukovo-Tunnel fortführen, zugleich aber auch alle jene Vorbereitungen treffen, welche die Herstellung der Ersatzstrecke in tunlichst kurzer Zeit ermöglichen. Dadurch wird eine Verzögerung der Eröffnung der Wocheiner Bahn über die Mitte des Jahres 1906 hinaus vermieden.

Vom Büchertisch.

Der Suezkanal. Seine Geschichte, seine Bau- und Verkehrsverhältnisse und seine militärische Bedeutung. Von Albert Ungard Edlem von Ethalom, k. u. k. Hauptmann im 14. Pionnierbataillon. A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig. Die weltbewegenden handelspolitischen und insbesondere kriegerischen Ereignisse in Ostasien haben dem Suezkanal als hochwichtige Wegabkürzung im Verkehre Europas mit Ostasien eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugeleitet. Darin und in dem Umstande, daß die deutsche maritime Literatur bisher über kein Handbuch verfügt, welches alle Verhältnisse des Suezkanals in ausführlicher Weise zur Darstellung bringt, liegt die Berechtigung für das Erscheinen dieses Buches. Dasselbe enthält eine umfassende Geschichte der alten Pharaonenkanäle, eine Beschreibung der geologischen und topographischen Beschaffenheit der Landenge von Suez, ferner die schmerzreiche Baugeschichte des modernen Lessepskanals, eine sehr detaillierte Darstellung seiner Bau-, Betriebs- und Verkehrsverhältnisse, sowie seiner militärischen Bedeutung, die hier zum erstenmal eine fachmännische Beurteilung erfährt. Schließlich die kurze Besprechung einiger hochwichtiger maritimer Fragen des Seerechts, welche durch die Rückwirkung des ostasiatischen Krieges auf den Suezkanal aufgerollt wurden. Sechs in großem Maßstabe ausgeführte Detailpläne verdeutlichen den Inhalt des Buches. Das Buch wird beim Lesepublikum sicher eine freundliche Aufnahme finden. Preis gebunden 4 Kronen 40 Heller, gebunden 5 Kronen 50 Heller.

Der heutigen Nummer liegen zwei Beilagen-Zeiten bei.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrogr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 23. Nov. 1905.

Allgemeine Übersicht:
Bei Fortbestand einer tiefen Depression im N hat sich das sekundäre Minimum im S bedeutend vertieft und lagert dessen Kern heute über Istrien. Das Hochdruckgebiet im SE wurde SEwärts abgedrängt und schließt sich ein Keil hohen Luftdruckes vom W her gegen die Alpenländer vor. In der Monarchie Nebel- und Regenwetter, an der Adria im N regnerisch bei frischer Bora, im S Scirocco, die See ist bewegt.
Borausichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zuerst noch trüb und regnerisch bei mäßig frischen Winden aus dem ersten und vierten Quadranten, dann teilweise Bewölkungsabnahme, kühlter.

Regenüberschuß für Pola: 278,8 mm.

Ausgegeben um 3:20 v. m.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Die Flottendemonstration.

Athen, 22. Nov. (Agence Havas.) Die für die Demonstrationsflotte bestimmten Schiffe der Mächte sind im Piräus eingetroffen und wechselten den vorgeschriebenen Salut.

London, 22. Nov. „Daily News“ äußert sich höchst aufgeregt, daß ein österreichischer Admiral die Flottendemonstration gegen die Türkei kommandiert. Oesterreich, so behauptet das Blatt, habe stets in dem Balkandrama sein eigenes Spiel gespielt und sei nur „etwas weniger verdächtig als Deutschland“. Jedenfalls werde unter seiner Leitung die Demonstration so harmlos verlaufen wie nur möglich. Es werde interessant sein, zu sehen, wann der Sultan zu der Ueberzeugung kommen würde, daß er mit etwas ernsterem zu rechnen habe, als mit einem bekannten europäischen Scherze.

Konstantinopel, 23. Nov. (R.-B.) Die gestrige ablehnende Antwort der Pforte hat zwar im ersten Augenblicke überrascht, ihre aufmerksame Prüfung ergibt jedoch, daß sie die erste Etappe der Nachgiebigkeit der Türkei ist. Denn ausgenommen in der Frage der Finanzkontrolle hat die Pforte durch die Einwilligung in die Verlängerung der Mandate der Zivilagenten und selbstverständlich auch der mit diesen verbundenen Institutionen des Generalinspektors, sowie indirekt auch der Gendarmerieoffiziere nachgegeben, da doch die Reorganisation der Gendarmerie mit der ganzen Reformaktion eng verbunden ist. Darüber, ob die Pfortschaster die Antwort der Pforte nochmals erwidern werden, oder ob das Weitere der Flottendemonstration überlassen bleibt, ist bis jetzt kein Beschluß gefaßt worden.

Das Präliminare der Marineverwaltung.

Budapest, 23. Nov. (Ung. B.) Bezüglich des Präliminares der Marineverwaltung meldet der „Pester Lloyd“, daß sich das ordentliche Erfordernis, sowie das Extraordinarium in den Grenzen des bewilligten Kredites für 1905 bewegen wird. Was den Spezialkredit für die Schiffsbauten, für die Torpedoflotte und die Unterseeboote betrifft, so sei der von den Delegierten auf Rechnung dieses Kredites bewilligte Teilbetrag in folge des Stillstandes der parlamentarischen Tätigkeit in Ungarn nicht flüssig gemacht worden. Das Marinekommando wird jedoch mit Rücksicht, daß der im Zuge befindliche Bau der Schiffe, der Torpedo- und Unterseeboote nicht sistiert werden kann, die Flüssigmachung des oben erwähnten Spezialkredites als unumgängliches Postulat ansprechen.

Ungarn.

Budapest, 23. Nov. (R.-B.) In der heutigen Generalratssitzung der österr. ung. Bank wurde zunächst über die Wirkung der am 19. d. M. vorgenommenen Zinsfußerhöhung Bericht erstattet und dabei festgestellt, daß die Absicht dieser Maßregel, nämlich Schutz der Währung, — vollkommen erreicht wurde, da der Wechselkurs ziemlich zurückgewichen ist. Der Geldbedarf war anhaltend groß, nichtsdestoweniger konnte sich durch ein größeres Zurückströmen in den letzten Wochen die Notenreserve stärken, indem entgegen der Ultimo Oktober ausgewiesenen steuerpflichtigen Notenreserve von 7 1/2 Millionen ultimo November bereits eine steuerfreie Notenreserve von 82,3 Millionen zu verzeichnen war, welche mit der am heutigen Tage abschließenden dritten Woche des Monats November auf mehr als 110 Millionen angewachsen ist. Deshalb fand der Generalrat keine Veranlassung, eine Aenderung des Zinsfußes eintreten zu lassen.

Delegiertenkonferenz der Privatbahnen.

Wien, 23. Nov. (R.-B.) Eine Lokalkorrespondenz meldet: Heute vormittags begann die Konferenz der Vertreter der Bediensteten sämtlicher österreichischer Privatbahnen. 96 Delegierte sind erschienen und in Vertretung der Organisationen nehmen an der Konferenz teil: Die Sekretäre des Oesterreichischen Eisenbahnerverbandes Tomšič (Wien) und Kapotoczký (Prag), ferner der Redakteur des tschechischen Eisenbahnerblattes Brodecký (Prag), sowie der Vertrauensmann der slowenischen Eisenbahner Kopač (Triest). Gegenstand der Konferenz bildet die passive Resistenz auf den Privatbahnen und die Wahl von Kommissionen für Unterhandlungen mit den Privatbahnen. Tomšič erstattete das Referat über den bisherigen Verlauf der Eisenbahnbewegung.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 23. Nov. (R.-B.) Der Kriegsminister und der Marineminister wohnen allen Sitzungen des Ministerrates bei, welche fast täglich hier unter dem Vorsitz des Grafen Witte und einmal wöchentlich in Jaroskoje Selo unter dem Vorsitz des Kaisers abgehalten werden.

Petersburg, 23. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) In den Gouvernements Ischernigow, Penja, Tambow und Kursk, ferner in den Bezirken Serdowsk, Petrowsk, Atkarsk und Saratowka des Gouvernements Saratow und in der Stadt Saratow wurde der Zustand des verstärkten Schutzes verkündet. Der Kommandant der Festung Wiborg, General Rajgorodow, wurde durch General Laibing ersetzt.

Moskau, 22. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) In der Debatte über die vom Bureau des Semstwo- und Städte-Kongresses vorgeschlagene Resolution, welcher auch die heutige Abend Sitzung gewidmet war, brachten 27 Redner Abänderungsvorschläge vor. Das Bureau zog hierauf die Resolution zurück, um sie morgen in einer neuen Fassung zur Abstimmung vorzulegen. Dem Kongress gingen von verschiedenen Seiten, Semstwo's und anderen Körperschaften in der Provinz Telegramme zu, die es für unerlässlich erklärten, die Regierung zu unterstützen und die sich gegen die konstituierende Versammlung aussprechen.

Helsingfors, 23. Nov. (N.-A.) In einer Versammlung der Arbeiterpartei wurde mit 191 gegen 96 Stimmen beschlossen, daß die Partei nicht an den Wahlen zum Landtage teilnehmen werde. Wenn nötig, soll der Generalstreik proklamiert werden.

Der neue Generalgouverneur von Finnland.

Helsingfors, 23. Nov. (N.-A.) Zum Generalgouverneur von Finnland wurde der Präsident im Reichsratsdepartement für Zivil- und kirchliche Angelegenheiten, Geheimrat Gerard gewählt.

König Haakon.

Kopenhagen, 22. Nov. (N.-A.) Heute vormittags erfolgte die Abreise des norwegischen Königs-paares an Bord des „Danebrog“, auf welchem sich zur Verabschiedung König Christian, der Kronprinz und die Kaiserin-Witwe von Rußland eingefunden hatten. An der Abfahrtsstelle waren sämtliche Minister, die Spitzen der Behörden, das diplomatische Korps und die höchsten Zivil und Militärpersonen erschienen.

Helsingör, 22. Nov. (N.-A.) Das dänische Geschwader mit König Haakon hat heute nachmittag Helsingör passiert. Das deutsche Linienschiff „Braunschweig“ hat sich dem königlichen Geschwader unterwegs angeschlossen.

Der Demonstrationstreif.

Wien, 23. Nov. (N.-A.) Im niederösterreichischen Landtag erklärte der Statthalter in Verantwortung von Interpellationen, über die für den 28. d. M. am Einberufungstage des Parlamentes angekündigte Wahlrechtsdemonstration, daß selbstverständlich die weitestgehenden Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden. Die Besorgnisse für diesen Tag sind unbegründet, da die Sicherheitsbehörden in die Objsorge für sämtliche staatliche Betriebe, deren Störung übrigens durch die Demonstrationen nicht zu erwarten ist, auch die Kommunal- und Privatbetriebe, die aus öffentlichem Interesse oder aus irgend einem anderen Grunde die Arbeit an diesem Tage aufrechterhalten zu müssen glauben, einbezogen wird.

Blutige Zusammenstöße.

Saint Die (in den Vogesen), 23. Nov. (N.-A.) Zwischen ausständigen und arbeitswilligen Webern in Traize kam es gestern zu blutigen Zusammenstößen. Ein Arbeiter wurde durch Revolverkugeln getötet und ein anderer schwer verletzt.

Der König von Portugal in Paris.

Paris, 22. Nov. (N.-A.) Bei der Tafel im Palais Elisee brachte Präsident Loubet einen Toast auf den König von Portugal aus und erhob sein Glas auf das Wohl des Königs und der königlichen Familie,

sowie auf das Wohl und Gedeihen der Frankreich befreundeten portugiesischen Nation. König Karl dankte in seiner Erwiderung dem Präsidenten für seine Worte und trank auf das Wohl und Gedeihen des Portugal befreundeten Frankreichs.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. (N.-A.) Die Kammer nahm heute vormittags den 1. Artikel des Gesetzes über die Arbeiter-Altersversorgung an, der das Recht auf Altersversorgung für Hausbedienstete mit dem 60. Lebensjahre festsetzt. In der Nachmittagsitzung wurde der Kredit für die Errichtung einer Gesandtschaft in Christiania einstimmig bewilligt.

Paris, 23. Nov. (N.-A.) Der hier abgehaltene Kongress der Arsenalarbeiter beschloß dem Marineminister eine Reihe von Forderungen zu unterbreiten, darunter betreffend die Erhöhung der Ruhegehälter der Arbeiter und ihrer Hinterbliebenen, sowie die Abschaffung der Stückarbeit.

Nantes, 23. Nov. (N.-A.) Ein Straßenbahnwagen, in welchem sich vier Passagiere und zwei Bedienstete befanden, stürzte infolge Versagens der Bremsvorrichtung über die Böschung in die Loire. Zwei Passagiere und die zwei Bediensteten konnten noch rechtzeitig abspringen, die anderen ertranken.

England.

London, 23. Nov. (N.-A.) Großes Interesse erregen in politischen Kreisen Artikel der „Times“ und des „Daily Telegraph“, worin eine entschiedene Andeutung enthalten ist, daß Balfour demnächst Anlaß nehmen werde, um dem Könige seine Demission zu überreichen. Sollte er dies tun, dann dürfte der König die Liberalen auffordern, ein Kabinett zu bilden. Das Parlament würde zu einer kurzen Session zusammentreten und die Neuwahlen bald nach Neujahr stattfinden.

London, 23. Nov. (Neut.-Bur.) Das Kabinett tritt morgen zu einer Beratung zusammen. Da der Zusammentritt in dieser Jahreszeit ungewöhnlich ist, glaubt man, das die Auflösung des Parlamentes oder der Rücktritt des Kabinettes bevorstehe.

Steiermärkischer Landtag.

Graz, 23. Nov. (N.-A.) Der Landtag verhandelte heute über die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Reichsrat. Der Bericht des politischen Ausschusses über den Antrag auf Abänderung der Reichsrats- und Landtagswahlordnung wurde ohne Debatte angenommen. Weiters wurde in der Abend Sitzung der Bericht des Landesauschusses über den Antrag betreffend der Landtagswahlordnung zur Hintanhaltung von Wahlmißbräuchen nach kurzer Debatte genehmigt.

Ulldampfer.

Triest, 23. Nov. Abgegangen: „Nippon“ am 21. Nov. von Hongkong nach Shanghai, „Amphitrite“ am 22. Nov. von Alexandrien nach Triest. Eingetroffen: „China“ am 21. Nov. von Triest in Bombay.

Wien, 23. Nov. (N.-A.) Der Kaiser empfing in den heutigen allgemeinen Audienzen unter anderem den Vizeadmiral Leobegar Reißler von Weixdorf.

Wien, 23. Nov. (N.-A.) Im Auftrage des Handelsministers hat sich Hofrat Hillinger nach Triest begeben. Er ist beauftragt, ein Projekt zur Erweiterung der Freihafenbauten auszuarbeiten, wobei für Erweiterung der Magazine Vorsorge getroffen werden soll, um eventuellen Verkehrsstörungen vorzubeugen.

Zanzibar, 23. Nov. (N.-A.) Die Stadt ist pestfrei erklärt worden.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten.

Zimmer, Kabinett und Zubehör, Wasser u. im Hause, Via Artia 6, Monte Castagner

Ein schön möbliertes Zimmer bei deutscher Familie zu vermieten, Via Vesenghi 24.

Zu mieten.

Ein schönes, möbliertes Zimmer bei deutscher Familie in der Nähe des Gymnasiums sofort zu mieten gesucht. Anträge an die Geschäftsstelle des „Pol. Morgenbl.“ unter „r“.

Zu verkaufen.

kleines Gasthaus, sehr guter Posten, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Anfr. Via Tartini 6, 3. St.

Damenrad (wraziosa) gut erhalten, fl. 20, Borgo, Via Sergia 21.

Herrenrad, gut erhalten, fl. 20, Borgo, Via Sergia 21

Verschiedenes.

Geichide, Köchin, feine, deutsche Köchinnen empfiehlt sich Herrschaften als Haushilfsköchin, ev. zu Diensten usw. Adr. unter „Köchin 85“ in der Admin. d. Bl.



30 Heller

kostet jedes Inserat im „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblattes“. Der „Kleine Anzeiger“ erscheint täglich.

Wiener Varieté - Pola

Nur noch einige Abende!

Baronesse MILTON!!

Auftreten 10 Uhr nachts.

ANT. TRANFIĆ - POLA

Via Sissano (früher Buchdruckerei J. Krmpotić & Co.)

Erste Lissaner Weinkellerei

OLIVEN-OEL.

Großes Assortiment und mäßige Preise. Muster werden auf Wunsch gratis zugestellt.

In Via Giulia!!

„Bazar al Gran Mercurio“

reichhaltig ausgestattet, sowie tägliche Ankunft von Spiel- und Galanteriewaren. Große Auswahl in

Nikolo-, Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken!

Mäßige Preise!!

Gegründet im Jahre 1830

G. CUZZI - POLA

(HOTEL DE LA VILLE)

DEPOT

Pilsner Bier des Sorgendorfer Bier aus der Genossenschafts-Brauerei in Pilsen | aus der Brauerei der Grafen Thurn in Bleiburg

Niederlage des „Neudorfer Sauerbrunn“ bei Karlsbad ärztlich empfohlenes und vielfach prämiertes Mineralwasser.

Weingroßhandlung

mit großem Lager naturechter Istrianer, Österreicher u. Dalmatiner Weine. Spezialität: Lissaner Opollo, Wermut u. Marsala, verschiedene Flaschenweine, Champagner etc. alles zu mäßigen Preisen franko Wohnung, bezw. Bahn- oder Schiffstation Pola.

Weinmuster werden franko zugeschickt.

Kaiser-Borax

oooooooooooooooooooo

E. Lonzar, Droguerie

POLA, Via Veterani.

Eigene Fabrikation von 37

Parquetten-Einlaßpräparat

Uebernimmt das Einlassen und Wischen von Parquet-Fußböden. — Für tadellose Ausführung wird garantiert.

oooooooooooooooooooo

Die Heiterethei.

41 Erzählung von Otto Ludwig.

„Ja,“ sagte die Weberin, indem sie eilig bei der Heiterethei vorbeischlüpfte das Freie gewann, „ja weil sie selber die ganz Geschichte“ hat erfunden, daß der Holders-Frig ihr auf tät lauern. Es weiß jeder, daß sie toll auf ihn ist gewest.“

Die Tüncherin war unterdes dem Beispiel der letzten Sprecherin gefolgt. Auch sie war im Sichern, als sie begann: „So was Schrecklich's ist noch nicht dagewest von einem ledigen Wädle.“

„Ja,“ fuhr die Kussen-Sattlerin fort, noch atemlos vom Sprunge, „am Gründer Markt einem ledigen Bursch zu sagen, er soll sie frein! und sie könnt einen Mann aus ihm machen!“

„Und wie er nicht will,“ ergänzte die Schlosserin von drüben noch im Vorbeiwischen, „rennt sie ihm den Schiebkarren an die Wein.“

„Denn warum?“ sagte die Tischlerin, als sie wieder Boden fand. „Weil wir nicht haben mitgetan, wie sie den armen Bursch hat wollen verhezen.“

„O,“ seufzte die besreite Waderin vor sich hin, „er sagt, er ist selber gefallen, und zum Lohn rennt sie ihn vom Steg.“

Die Angst der noch in der Stube Weilenden stieg natürlich bei jeder Rede, durch welche die bereits Befreiten den Jörn der Heiterethei noch reizten. Als die Schmiedin, an die jetzt die Reihe kam, weil sie der Tür zunächst stand, ihren Sprung fassen wollte, hängt sie sich die Nächstfolgende an sie an, und an diese wieder eine andere. Das Gewicht der ganzen Kette mit sich fortzureißen, war die Schmiedin denn doch zu schwach. So kam's, daß sie in der Tür zu fallen kam, und die übrigen im wilden Knäuel über die Schmiedin hin! Mit Mühe wirtten sie sich auseinander! übereinander rollend und krabbelnd kamen sie um so langsamer aus dem Bereiche der Heiterethei, als sie das überjchnell ins Werk zu setzen sich bemühten.

Die Heiterethei mußte im bittersten Jorne lachen. Als die letzte aus der Tür war, warf sie dieselbe zu. Sie fühlte, daß ihr Jörn im Lachen schmolz.

Die Weiber draußen, hörte sie, gingen noch nicht.

„Drum soll sie doch ja nicht meinen,“ sagte die Tischlerin noch, „es möcht eine noch da bleiben, wo einer der Maffee wie vergiftet müßt vorkommen. Und wer weiß? Denn warum? Es gibt Leut', denen auch das ist zuzutraun.“

„Aber nu soll die ganz Stadt wissen, wie die Sach' eigentlich ist gewest,“ sagte die Weberin.

Eine schrie dazwischen auf: „Man holt sich da nix als Unrat und Geschmeiß.“

Der alte Holunderbusch wirtschaftete wie toll. Er warf Raupen, Schnecken und dürre Blätter den Gehenden auf die Köpfe.

„Und wenn sie's dahin will lassen kommen, scholl die Stimme der Schmiedin bereits von den Weiden herauf, „die Gerich't“ werden ihr's schon zeigen, Verleumder gehören ins Trillerhaus.“

Von der halben Höhe des Schloßberges erklang es: „Ja, hier steh ich und sag, so ein Hochhig, wie sie hat wollen zu nichte machen, soll noch nicht in Lutzenbad sein gewest.“

„Und nu wird sich's zeigen,“ rief noch entfernter die Heuterin, „ob das ihrer Schwester Kind ist oder ihr's.“

Ganz zuletzt kam noch, halb verhallend, vom Gipfel des Schloßberges herab: „Und obichon mein Vater selig . . .“

Und nun war nichts mehr zu vernehmen, als das Mütteln des Holunderbaumes am Häuschen und das Säusen der Weiden im Winde.

„Ich wollt, wer weiß, was, drum geben,“ sagte die alte Annemarie, indem sie ihr Lämpchen anzündete, „wenn Ihr das nicht hättet gemacht, Annedorle. Die größten Weiber, wo in der ganzen Stadt sind, habt Ihr auf Euch verbittert. Ich kann nix dazu. Wenn ich Euch wollt abhalten, seid Ihr nur immer noch wilder geworden.“

„Weil ich recht hab gehabt!“

Die Alte schüttelte den Kopf. „Davon wär noch zu reden,“ sagte sie, „und wenn man auch nicht am Gründonnerstag Sechzig ist gewest.“

Die Heiterethei sah sich nach der Alten um, ob diese die Medensart der Valtinesin anwende, um sie zu veripotten. Da diese aber völlig ernsthaft, ja, mit Andacht weitersprach, öffnete die Heiterethei das Fenster, um nichts weiter zu hören.

„Ja, wenn's Euresgleichen wär gewest,“ ipann die Alte an dem unsichtbaren Kocken der Weberin. „Die armen Leut' haben nur gegen arme Leut' recht. Die großen Leut' sind wie das Wetter, das muß man nehmen, wie's kommt, und wenn's gut ist, so ist man froh und bild't sich doch nicht ein, es hätt' gut Wetter

müssen sein. Denn warum? wenn's schlecht ist, muß man immer denken, es könnt noch schlechter sein, und man müßt sich's auch lassen gefallen.“

Die Heiterethei wandte sich heftig vom Fenster nach ihr um. „Und da meint Ihr, die armen Leut' müssen denen ihre Wetterhäh'n sein und müssen sich drehn, wie die blaien! Ja, Ihr seid so eine, die Krumm läßt Grad sein, wenn nur die Valtinesin einen gnädigen Nicker macht, wenn Ihr an ihr vorbeigeht und Euch bis auf die Erden verneigt. Weinethalben sind sie die größten Weiber in der Stadt; ich bin ich und fürcht mich vor der ganzen Stadt nicht, geschweig vor Euern dummen großen Weibern. Und nu geht und macht mich nicht vollends noch wild.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Wie die Fresken Michelangelos in der Sixtina restauriert wurden. Ueber die mit Erfolg vorgenommene Restaurierung der Fresken Michelangelos entnehmen wir folgenden Bericht der „Museumskunde“: Man hatte dabei von vornherein das Verahren der Gemälde Michelangelos mit Farben abgelehnt und die Reinigung der Flächen auf ein sorgfältiges Entfernen des Staubes beschränkt. Dagegen erkannte man die Festigung des Mauerbewurfes an der Decke wie am „Jüngsten Gericht“ als dringende Notwendigkeit an und übertrug die schwierige Aufgabe zwei erprobten Fachleuten, Cecconi Principi und Giovanni Ungolini. Fast zwei Jahre waren diese Männer mit größeren oder geringeren Unterbrechungen in der Sixtina tätig, ihre Arbeit, wie einst Michelangelo, zunächst an der Decke über dem Eingange beginnend und mit dem „Jüngsten Gerichte“ endigend. Wie es bei früheren Restaurierungen geschehen war, so bediente man sich auch jetzt kupferner Klammern, die leicht gefärbt an geeigneten Orten angebracht wurden, wenn es galt, besonders breite und gefährliche Risse zu überspannen. Natürlich wurden die Stellen sorgfältig ausgewählt und so weit wie irgend möglich auf die architektonische Umrahmung und die Hintergründe der Gemälde Michelangelos beschränkt. Um zu ermitteln, ob der Mauerbewurf noch fest sei, oder ob er sich — vor allem um die vielen alten, größtenteils verklebten Risse — gelockert hatte, wurde ein Belloppen der Mauerflächen notwendig und ein vorsichtiges Ausfüllen der hohlen Räume mit einer flüssigen Mischung von Kalk und Puzzolanerde. Diese wurde mittels eines Saugapparates durch ein kleines Loch in die Mauer eingeführt und die schadhaften Stelle so lange behandelt bis alle Hohlräume ausgefüllt waren und die flüssige Masse, allmählich trocknend, sich vollständig mit den alten Mauersteinen verbunden hatte. Die Natur des eingeführten Materials schließt jede Bildung von Schimmel aus, verbürgt dagegen die Widerstandsfähigkeit der behandelten Mauerflächen, wie man hoffen darf, auf Jahrhunderte hinaus. Ueber die Ausführung der Arbeit im einzelnen wurde ein Diarium geführt. Die mühevolle Arbeit so langer Monate hat an den Fresken Michelangelos äußerlich keine anderen Spuren zurückgelassen, als daß die Schöpfungen des Meisters, vom Staube befreit, heller und freundlicher von der Decke auf den Eintretenden herniederleuchten.

Allerlei.

Eine „lebende Lampe“. Im Pflanzenreiche gibt es minder organisierte Pflanzen, welche die Eigenschaft besitzen, Lichterscheinungen hervorzubringen. Diese leuchtenden Pflanzengebilde gehören durchwegs dem Reiche der Bakterien und Fadenpilze an. Der Prager Naturforscher Professor Dr. Hans Molisch hat das eigenartige Problem der pflanzlichen Lichtentwicklung gründlich studiert und manche räthselhafte Erscheinung auf diesem Gebiete wissenschaftlich erklärt. In einem jüngst gehaltenen Vortrage berichtete er, wie wir der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ entnehmen, über einen interessanten Versuch, dieses Pflanzenlicht praktisch nutzbar zu machen. Unter den leuchtenden Bakterien gibt es zwei, die sich durch besondere Leuchtkraft auszeichnen; die eine saund Molisch auf Schlachtviehfleisch, die andere auf Seefischen. Beide benutzte er zur Konstruktion einer lichtpendenden Lampe. Ein Glascolben von ein bis zwei Liter Inhalt, die sogenannte Erlenmeyer'sche Lampe, wurde mit einer gelatinösen Masse beschickt, die als vorzüglicher Nährboden für die genannten Bakterien diente. Molisch brachte mittels einer Platinnadel von diesen Bakterien auf die Gelatine und füllte den Glascolben unter langsamem Drehen unter der Wasserleitung ab, so daß die Gelatine an der ganzen innern Oberfläche erstarrte. In einem kühlen Raume entwickelten sich nach ein bis zwei Tagen an der ganzen Innenwand Massen der Bakterien, und der Colben erglänzte in wunderbarem bläulichgrünen Lichte. Eine derartige Lampe bewahrt ihre Leuchtkraft in einem ungeheizten Zimmer etwa vierzehn Tage; sie gestattet, sofern das Auge an die Dunkelheit gewöhnt ist, Taschenuhr und Thermometer abzu lesen und groben Druck zu entziffern. Ein solcher Glascolben kann in finsterner Nacht noch auf 64 Schritte gelesen und zur Not als Nachtlampe benutzt werden, vielleicht auch als Lodemittel beim Fischfang gute Dienste leisten. Professor Molisch hofft, durch geeignete Verbesserungen diese ungemein sparsame, von Wärmestrahlen fast freie Lichtquelle in ihrer Leuchtkraft so zu steigern, daß man derartige „lebende Lampen“ wegen ihrer Billigkeit, ihrer langen Leuchtdauer, ihrer Gefahrllosigkeit und ihres kalten Lichtes besonders in Pulvermagazinen und in nicht zu warmen Bergwerken praktisch verwenden kann.

Der Einfluß der Erregung auf die Verdauung. Es ist eine alte Erfahrung, daß Jörn, Schreck und andere Erregungen einem „den Hunger verderben“. Jetzt aber erst ist dafür ein experimenteller Nachweis erbracht. In der Sitzung des Berliner „Vereines für innere Medizin“ trug Professor Michel seine bezüglichen Versuche vor. Bekanntlich hat der berühmte Petersburger Physiologe Pawlow eine Methode gefunden, um psychische Einflüsse auf die Verdauung zu studieren: er legt einem Hund einen sogenannten „kleinen Magen“ an, indem er einen Teil des Hauptmagens durch eine kleine Höhre vermittels eines operativen Eingriffes nach außen durch die Bauchwand münden läßt; er kann auf diese Weise alle Vorgänge studieren, die auch im Hauptmagen vor sich gehen, er kann Magenlast ablassen zc. Außerdem führte er die Speiseröhre ebenfalls durch eine Operation nach außen, so daß die Speisen, welche der Hund fräß, gar nicht in den Magen gelangten, sondern nur die Reize wahrgenommen wurden, welche das Freissen an sich auf den Magen ausübt. Sowohl beim Hunde als auch beim Menschen bewirkt solche „Scheinfütterung“ eine völlig normale Magen-

saftabsonderung. Bei einem Hunde, dem Bichel einen „kleinen Magen“ angelegt hatte, zeigte sich nun, wenn man das Tier sehr ärgerte, während der Scheinfütterung ein fast völliges Verjagen der vorher reichlichen Magensaftabsonderung. Selbst wenn letztere schon begonnen hatte, bemerkte Bichel ein Verjagen der Produktion, sobald das Tier gereizt und geärgert wurde.

Ein probates Mittel. Eine löstliche Geschichte trug sich kürzlich in der Nähe von Potsdam zu. In einem kleinen Orte war es aufgefallen, daß so viele Automobilfahrer wegen zu schnellen Fahrens gestraft wurden. Man erkundigte sich nun von höherer Stelle aus bei dem betreffenden Schutzmann, wie er die erlaubte und nicht erlaubte Fahrchnelligkeit taxiere, und die Antwort lautete: „Ich schreibe sie alle auf, die hier durchkommen.“ Und tatsächlich hatten alle gezahlt; keiner hatte sich ganz einwandfrei gefühlt.

Ein Abonnement auf die — Reden des Grafen Sternberg. In einer Schrift, die kürzlich Reichsratsabgeordneter Graf Sternberg heraus gab, macht der Verfasser folgende Mitteilung: Nachdem ich im Parlamente einen Standpunkt einnehme, der von den Parteiprogrammen der übrigen Volksvertreter ganz abweicht, und da die Berichterstattung der Blätter eine äußerst dürftige ist, so daß es ein leichtes ist, meine Reden lächerlich zu machen und sie zu verflummeln, habe ich meine Parlamentsreden in wortgetreuer Wiedergabe bei Guttmann, Wien, Wollzeile, herausgegeben, wo jede zum Preise von 40 S. zu haben ist. Jede Parlamentsrede erfolgt von nun an bei Guttmann, Wollzeile, und ein Abonnement kann abgeschlossen werden.

Ein italienisches Leutnantendrama. Aus Rom wird geschrieben: In Verona hat sich der 24jährige Kavallerie-Leutnant Zini erschossen. Zini hatte in Mantua, wo er früher stand, die sechzehnjährige Tochter einer angesehenen Kaufmannsfamilie kennen gelernt und verführt, und auch nach seiner Verziehung von Mantua nach Verona besuchte das junge Mädchen den Geliebten sehr häufig in seiner Wohnung auf. Ihren Eltern spielte sie vor, sie besuche eine Freundin. Wie es zur Katastrophe kam, ist unbekannt. Während sich das junge Mädchen wieder einmal bei Leutnant Zini auslief, entfernte sich der Offizier und begab sich nach seinem Stall, in dem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Kurz darauf erschien der Vater des Mädchens, der zum erstenmale von der Liebchaft seines Töchterchens erfahren hatte. Der Grund des Selbstmordes ist nicht festgestellt. Es scheint, daß Zini Entdeckung und insolge dessen einen Prozeß wegen Verführung einer Minderjährigen fürchtete.

Das Ende eines Lebemannes. Aus Rom, 16. November, wird gemeldet: Ein elegant gekleideter junger Mann fuhr gestern vor einem der neapolitanischen Prachtotels vor, befahl das beste Zimmer und Linte und Feder. Dann schloß er sich ein. Nach einer Stunde erdröhnte ein Schuß. Man erbrach das Zimmer des eben angekommenen Gastes und fand ihn mit durchschossener Stirn tot auf dem Bette. Auf dem Tische lag sorgfältig ausgebreitet seine letzte Korrespondenz. Das erste Blatt sagte: „Ich bin Francesco de Majo aus Giugliano in Kampanien, 31 Jahre alt“; das zweite: „Haltet mich nicht für verrückt, ich gehe in den Tod, weil ich nicht mehr weiß, was ich auf der Welt soll. Aller irdischen Vergnügungen bin ich überdrüssig“; das dritte: „Das Schönste auf der Welt ist ein schönes Weib. Den schönen Frauen habe ich gelebt, sie sollen mich auch in einem weißen Sarge zu Grabe tragen, und damit sie mich noch auf einige Zeit in Erinnerung behalten, vermache ich folgenden schönsten Mädchen Neapels je 1000 Lire für das Grabgeleit und je 100 Lire für ihr weißes Trauergewand, das sie mit Rosen schmücken und worin sie mich zu meiner letzten Ruhestätte begleiten sollen.“ Folgen die Namen von 50 Neapolitanerinnen. Letztes Blatt: „Meinen Vater bitte ich, diesen meinen letzten Willen zu vollstrecken, mein Landgut in Giugliano zu verkaufen, die oben angezeigten Summen meinen Freundinnen auszugeben und für ein einfaches Grab, wie es der Armste im Wolfe hat, Sorge zu tragen. Die Leichenmusik soll nur die „Marcellaise“ spielen.“ Ganz Neapel ist neugierig, wie man dem letzten Willen des Selbstmörders Rechnung tragen wird.

Der höfliche Kronprinz. In Belgrad bildet augenblicklich ein Rencontre des Kronprinzen Georg mit seinem scheidenden Erzieher, dem französischen aktiven Major Levasseur, das Tagesgespräch. Levasseur besuchte den Kronprinzen in voller Uniform, um sich von ihm zu verabschieden. Wie verlautet, konnte der Prinz seinen Erzieher, der von ihm Fleiß forderte, nicht leiden. Bei dem Abschiedsbesuche des Majors soll nun zwischen diesem und dem Kronprinzen ein Wortwechsel entstanden sein, der dann in Tätlichkeiten ausartete. Man erzählt, der Kronprinz habe Levasseur ein Wassergläschen an den Kopf geworfen. Kronprinz Georg soll dann die Effekten des Majors Levasseur beschädigt und einige Bücher desselben zerrissen haben. Der König sei von dieser Angelegenheit sehr peinlich berührt worden und habe den Kronprinzen auf die Festung geschickt. Levasseur reiste bereits nach Paris ab.

Tanzordnungen
Einladungskarten
empfehl zur bevorstehenden Saison
Buchdruckerei M. Clapis (Jos. Krmpotic)
Piazza Carli 1 2 POLA 2 Via Cenide 2.

Seewesen.

Das kochende Meer. Schiffe, die das südliche Kykladen-Meer durchfahren, passieren gelegentlich das Gewässer in der Nähe eines Plages, der mit Recht den Namen Vulcanos führt. Dort besitzt das Wasser eine auffallend goldgelbe Farbe und scheint zu kochen. Die Segelhandbücher empfehlen den Schiffen geradezu, durch diesen Meeresteil zu fahren, wenn der Schiffsrumpf sich sehr mit Muscheln und allerhand Getier bedeckt hat. Es genügt dann nämlich, sich eine Viertelstunde in diesem Wasser zu bewegen, um alle Austern, Schnecken und andere Tiere, die sich am Schiffsrumpf angehängt haben, völlig zu beseitigen. Die Muscheln werden tatsächlich in jenem Wasser gekocht und fallen dann ab. Man hält das kochende Meer von Vulcanos, dessen Farbe übrigens von einem starken Eisengehalt herrührt, für eine Art von Sicherheitsventil des Vulkan. Mit dieser Auffassung stimmt die Wahrnehmung überein, daß sich in der Umgebung immer Erderschütterungen bemerkbar zu machen pflegen, wenn der gelbe Fleck im Meer einmal verschwindet.

Der größte Kreuzer der Welt. Der am Sonnabend auf der Werft von Vickers, Sons und Maxim in Barrow vom Stapel gelassene Kreuzer „Katal“ ist, so schreiben verschiedene Blätter, der größte der Welt. Das Schiff hat bei 480 Fuß (1 Fuß = 30,5 Zentimeter) Länge, eine Breite von 73 1/2 Fuß und ein Displacement von 13.550 Tonnen. Die Geschwindigkeit beträgt 22 Knoten. Der Kreuzer wird sechs 9-Zöllige und vier 7 1/2-Zöllige Geschütze erhalten; die letzteren treten an Stelle der zehn 6-Zölligen Geschütze, mit denen die zuletzt erbaute englische Kreuzer ausgestattet sind. Die Zahl der Geschütze ist daher vermindert, die Durchschlagskraft dagegen stark erhöht worden. Die „Katal“ kann in einer Minute 48 Granaten versenden, die auf drei Meilen Entfernung noch genügende Durchschlagsfähigkeit besitzen. Albert Vickers erklärte bei dem dem Stapellauf folgenden Festessen, daß infolge der strategischen Anforderungen an die Flotte die „Katal“ wahrscheinlich der letzte Kreuzer sein werde, den man für die englische Flotte gebaut habe. Aus der Klasse der großen Kreuzer werde man zu Linien Schiffen übergehen, die mit großer Offensiv- und Defensivkraft große Geschwindigkeit vereinigen. Die Kolonie „Katal“ hat sich bereit erklärt, jährlich 35.000 Pfund für die englische Flotte beizusteuern, so daß das Schiff nicht nur den Namen „Katal“ führt, sondern in Wirklichkeit auch von der Kolonie Katal bezahlt wird.

Ueber die Bedürfnisse der französischen Kriegsmarine läßt sich der ehemalige Marineminister de Lanessan nach seinen vielbemerkten Artikeln in verschiedenen Zeitungen nunmehr auch in einem Buche vernehmen, das gleichfalls bedeutendes Aufsehen hervorruft. De Lanessan zieht aus dem russisch-japanischen Kriege mit besonderem Nachdruck die Lehre, daß die sogenannte junge Marine, wie sie Admiral Aube Frankreich geben wollte und die keine großen Schlachtschiffe mit schwerer Artillerie, sondern hauptsächlich Kreuzer und Torpedoboote aufweisen sollte, nach dem Brinzipe, daß die Schnelligkeit der einzig ausschlaggebende Faktor im modernen Seekriege sei, Bankrott gemacht habe. Die Seeschlachten in Ostasien hätten bewiesen, daß nur die gewaltigen Schlachtschiffe die Entscheidung herbeiführten und den Sieg sicherten. Den Kreuzern habe ihre Schnelligkeit nur zur Flucht dienen können, während die Torpedoboote bei den großen Entscheidungen zu absoluter Ohnmacht und Untätigkeit verdammt gewesen seien. Die Deutschen hätten am besten die wahre Notwendigkeit des modernen Seekrieges erkannt, indem sie eine große Schlachtschiff-Flotte schufen, die vollkommen homogen sei. Frankreich müßte, um dieser Macht auf der See gewachsen zu bleiben, nicht fünf, sondern sechs oder sieben große

Linien Schiffe von 18.000 Tonnen jährlich bauen. Die Artillerie müßte aus sehr schwerer und mittlerer zusammengesetzt werden, um sowohl im Nah als im Fernkampfe wirksam ihre Rolle erfüllen zu können.

Die Sprache der Tiere.

Hermann Horkenhagen veröffentlicht in der „Illustrierten Zeitschrift für Tierfreunde“ einen Aufsatz über dieses Thema. Wir entnehmen daraus folgendes:

Der tägliche Umgang mit Tieren hat den Menschen schon längst die Ueberzeugung gegeben, daß auch Tiere die Fähigkeit besitzen, sich untereinander verständlich zu machen. Vor allem sind es die Säugetiere, welche ihre Empfindungen, Bedürfnisse und auch ihren Willen durch Gebärde und Sprache auszudrücken vermögen. Nächsten Säugetieren besitzt auch die gesamte gefiederte Welt eine Sprache. Der Hahn gibt den Hühnern, die Glucke ihren Küchlein das Herannahen einer Gefahr durch bestimmte Töne zu verstehen. Dasselbe machen auch alle anderen Vögel. Warnend, bittend, rufend und lieblosend vernehmen wir die Sprache der Vögel, wenn wir sie in ihrem Leben und Treiben verständnisvoll zu beobachten verstehen. Mehr aber noch als bei den Säugetieren und Vögeln ist die Sprache der Insekten ausgebildet und beansprucht daher das größte Interesse. Da sind in erster Linie die Ameisen, welche man fast überall findet und die daher von jedem Menschen beobachtet werden können. Der Naturfreund wird auch nicht achtlos an diesen kleinen Tierchen vorübergehen, sondern sie aufmerksam betrachten und dabei dem großen Naturforscher Büchner, welcher sich bei der Erforschung der Insektensprache große Verdienste erworben, recht geben müssen. Büchner behauptet in Sonderheit von den Ameisen, sie sprächen durch Töne und Fühler und erzählt uns darüber: Zwei Ameisen, die miteinander reden und sich unterhalten, sieht man mit den Köpfen sich gegenüberstehen und sich mit ihren überaus empfindlichen und beweglichen Fühlern auf das lebhafteste bearbeiten. Daß sie sich auf diese Weise gegenseitig sehr detaillierte Mitteilungen und zwar über ganz bestimmte Dinge zu machen imstande sind, wird durch zahllose Beispiele erwiesen. Von diesen Beispielen mögen hier einige Erwähnung finden. Bekanntlich haben die Ameisen von ihrem Neste aus bestimmte Gänge nach verschiedenen Richtungen hin. Legt man nun in diese Gänge irgend einen Gegenstand, so wird die erste Ameise, welche ankommt, stutzig, dreht um und berührt die ihr auf dem Rückwege Begegnenden mit ihren Fühlern. Diese kehren gewöhnlich auch um, bald kommen aber mehrere, von denen vielleicht einige einen Ausweg finden, ihn benützen, während die übrigen zurückkehren und den anderen die Botschaft bringen, worauf die Tiere bald den Umweg benützen. Hat weiter eine Ameise eine Raupe entdeckt, die sie nicht allein überwältigen kann, so holt sie sich bald

Hilfe. Daß außer der „Fühlersprache“ auch eine „Lausprache“ besteht, beweist die Tatsache, daß bei einer dem Ameisenvolk drohenden Gefahr, das ganze Volk auf einmal alarmiert ist. Die Lausprache ist namentlich bei den Bienen, die schon altersher als die intelligentesten Insekten gelten, neben der Fühlersprache sehr fein ausgebildet. Sie geschieht nach den Forschungen des französischen Gelehrten de Fravieret mittelst einer Anzahl Tonbiegungen, welche sich in der Brust und Lunge befinden und von denen eine jede eine besondere Bedeutung hat. Die Biene, welche mit einer angenehmen Neugier kommt, wird von einigen Genossinnen umringt, sie berühren sich mit ihren Fühlern und stoßen Laute aus, welche bald das ganze Volk in eine freudige Stimmung versetzen, sodaß sie lustig summend umherfliegen. Nur wenn die Wächter am Eingange des Stockes eine Gefahr wittern und diese dem Volke mitgeteilt haben, wird es unruhig im Stocke und die Bienen fliegen aufgeregter und stechlustiger umher. Die Lausprache der Bienen und anderer Insekten ist dem menschlichen Ohr unvernünftig, nur der Marmruß bei Gefahren und Schwärmen ist bei den Bienen hörbar, hörbar als ein „Tut-tut-tut“. Aber nicht nur diese Insekten haben eine Laut- und Gebärden-sprache, sondern auch die Käfer. Bei diesen findet die erstere Sprache wieder ihren Ausdruck durch einen ihren Gliedern anhaftenden Klopelapparat. Einige machen sich auch ihren Genossen durch Klopfen verständlich. Dieses Klopfen pflegt namentlich der Holzwurm, der im Volksaberglauben als „Totenuhr“ bezeichnet wird. In Wirklichkeit ruft er aber durch das Klopfen nur sein Weibchen zu seliger Liebesstunde.

Die Sprache der Käfer wird namentlich durch den Brief eines Amerikaners an Dr. Büchner trefflich illustriert. „Eines Tages fand ich — schreibt er — auf meinem Felde einen Haufen frischer Erde, gleich einem Maulwurfshügel, auf welchem sich ein schwarz- und rotgestreifter Käfer (Totengräber) abmühte, die Erde von einem Loche, das gleich einem Stollen in die Anhöhe führte, fortzuschaffen und den Platz zu ebnen. Nachdem ich diesem Treiben eine Weile zugesehen hatte, bemerkte ich einen zweiten Käfer gleicher Art, welcher aus dem Innern des Loches ein Häufchen Erde bis an die Oeffnung schaffte und dann wieder im Berg verschwand, alle vier bis fünf Minuten kam ein Häufchen aus dem Loch, welchen der Käfer draußen fortschaffte. Beinahe eine halbe Stunde lang war ich Zeuge dieser Arbeit. Dann kam der Käfer, welcher inwendig gearbeitet hatte, an das Tageslicht und lief zu seinem Kameraden hin. Beide steckten nun die Köpfe zusammen und trafen offenbar eine Verabredung; denn gleich darauf wechselten sie die Arbeit. Derjenige, welcher draußen gearbeitet hatte, ging in den Berg und der andere übernahm die Arbeit außerhalb.“

Im „Kaffee Hotel Central“

Subabonnement

sind folgende Zeitungen im Subabonnement zu vergeben, und zwar:

„Neue Fr. Presse“ monatlich	K 2.20
„Fremdenblatt“	1.80
„Arbeiter-Zeitung“	1.30
„Deutsches Volksblatt“	2.—
„Wiener Allg. Zeitung“	1.30
„Grazer Tagblatt“	1.60
„Grazer Tagespost“	1.30
„Leipziger illustr. Ztg.“	1.60
„Gartenlaube“	0.50

und noch einige andere illustrierte Zeitungen.

Banca popolare Goriziana Agenzia di Pola.

1. Skontiert direkte und domizilierte, nicht über 6 Monate föllige Akzepte nach der Tagesrate.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejusse Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4 1/2-%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. - Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrente gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4%, Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kuponen, Gewinnscheine etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bank-geschäftliche Operation. 12

Erster Wiener FRISEUR-SALON

empfehlte sich der löbl. Garnison und dem P. T. Publikum bestens.

Josef Barany
Pola, Riva del Mercato
neben Garnisonfleischer
K. Obendorfer.

Neuheit!

Absatzschoner aus Gummi (D. R. G. M.)

Photographische Apparate und Bedarfsartikel. Großes Lager in Gummi-Spezialitäten,

Gummischuhe werden zur Reparatur übernommen.

Giuseppe Steindler
POLA - Via Sergia 7.